

FÖRDERPRAXIS

FACHMAGAZIN FÜR INNOVATION UND FINANZIERUNG



ZUKUNFT BRAUCHT RICHTUNG

Wege finden, Potenziale nutzen.

05

FÖRDERSCHWERPUNKT.
WIR GEBEN ORIENTIERUNG
IM FÖRDERDSCHUNGEL

07

INTERVIEW.
BUNDESMINISTER
THORSTEN FREI (CDU)

11

NEXT STEP.
WENIGER BÜROKRATIE,
MEHR MENSCH

WIR SUCHEN DICH!



Gengenbach



Dein Know-how.

Für die Zukunft des Mittelstands.

Jetzt bewerben!



SPITZMÜLLER AG
Zuschüsse & Förderdarlehen



Spitzmüller AG



spitzmuellerag.official



spitzmueller1

03

PROJEKTE.

Wir stellen einige unserer Kundenprojekte vor.



05

FÖRDER SCHWERPUNKT.

Wir geben eine Orientierung im Förderdschungel.



07

INTERVIEW.

Bundesminister Thorsten Frei (CDU) über Bürokratieabbau, Innovation und Mittelstand.



09

BRANCHENREPORT.

Übersicht über die von uns in den letzten 12 Monaten erfolgreich beantragten Fördermittel.



10

EINER VON UNS.

Michael Obert, Berater, spricht im Interview über seine Arbeit und seine Hobbies.



11

NEXT STEP.

Weniger Bürokratie, mehr Mensch. Die Köpfe hinter dem Wandel.



13

INTERN.

Wachstum mit Haltung. Wie Menschen Spitzmüller stark machen.



Herzlich
willkommen!

Zukunft beginnt nicht irgendwann – sie beginnt heute. In einer Zeit, in der technologische Disruption, politische und soziale Umbrüche sowie wirtschaftliche Unsicherheiten oft gleichzeitig auf uns einwirken, braucht es vor allem eines: Mut. Mut, Ideen weiterzudenken. Mut, neue Wege zu gehen. Und Mut, an Fortschritt zu glauben – gerade dann, wenn er nicht selbstverständlich und greifbar scheint.

Genau diesen Mut erleben wir täglich in unseren Kundenprojekten: Unternehmen, die sich nicht entmutigen lassen, sondern mit Innovationskraft und strategischer Klarheit und festem Willen die Chancen nutzen. Ob Hightech-Förderung, nachhaltige Prozessentwicklung oder digitale Transformation – überall zeigt sich, dass Förderung weit mehr ist als Finanzierung: Sie ist ein Werkzeug, um Zukunft zu gestalten.

In dieser Ausgabe der Förderpraxis widmen wir uns daher besonders der Hightech-Förderung und den dahinterstehenden Strategien. Wir zeigen, wie Unternehmen Innovation gezielt in marktfähige Lösungen überführen – und warum es sich lohnt, Förderinstrumente als Teil der Unternehmensstrategie zu begreifen.

Ein weiteres Highlight: Im Gespräch mit Bundesminister Thorsten Frei, treffen Politik und Praxis aufeinander. Es geht um Bürokratieabbau, um die Bedeutung von Förderprozessen – und um die Frage, wie Deutschland Innovationsgeschwindigkeit neu denken kann.

Auch intern bleiben wir in Bewegung: Die Spitzmüller AG entwickelt ihre digitalen Prozesse konsequent weiter, erprobt KI-gestützte Tools und investiert in die Zukunftsfähigkeit des Teams. Denn Zukunft entsteht nicht durch Abwarten, sondern durch Handeln.

Ich wünsche Ihnen inspirierende Einblicke, praxisnahe Impulse – und vor allem: den Mut, Neues anzugehen und erfolgreich umzusetzen.

Torsten Volkmann
Vorstand
Spitzmüller AG



PROJEKTE.

ZUKUNFT MIT TRADITION

Lebkuchen-Schmidt investiert 60 Millionen Euro in neues Logistikzentrum

Foto: Lebkuchen-Schmidt GmbH & Co. KG / Jürgen Friedrich, Fotожournalist



Gemeinsam mit unserem Kunden Lebkuchen-Schmidt GmbH & Co. KG und der HypoVereinsbank als einer deren Finanzierungspartner freuen wir uns, Teil eines richtungsweisenden Projekts zu sein: Der traditionsreiche Nürnberger Lebkuchenspezialist errichtet ein hochmodernes, nachhaltiges Logistikzentrum im Stadtteil Langwasser – und stellt damit die Weichen für eine zukunfts-sichere, ressourcenschonende Logistikstruktur.

Das Bauvorhaben mit einem Investitionsvolumen von 60 Millionen Euro ist das größte Einzelprojekt in der Unternehmensgeschichte von Lebkuchen-Schmidt. Auf 20.000 Quadratmetern Fläche entstehen bis zum Jahr 2027 Lagerkapazitäten für rund 30.000 Paletten – ergänzt durch eine leistungsstarke Photovoltaikanlage, die bis zu 900.000 Kilowattstunden Strom pro Jahr liefert. Durch die Bündelung der bislang sechs Außenlager werden jährlich 130.000 Lkw-Kilometer und damit rund 65.000 Kilogramm CO₂ eingespart. Ein klares Bekenntnis zur Nachhaltigkeit – aus der Region, für die Region.

Die Spitzmüller AG begleitet das Projekt als erfahrener Partner in der Fördermittelberatung – von der Identifikation geeigneter Programme bis hin zur erfolgreichen Antragstellung. Gerade bei Investitionen dieser Größenordnung in nachhaltige Infrastruktur ist eine maßgeschneiderte Förderstrategie ein zentraler Erfolgsfaktor – sowohl in finanzieller Hinsicht als auch im Hinblick auf die langfristige Wettbewerbsfähigkeit.

Claudia Knoblich, kaufmännische Leiterin von Lebkuchen-Schmidt, betont: „Ein Projekt dieser Größenordnung stemmen wir nur mit zuverlässigen Partnern – dazu zählen neben der HypoVereinsbank auch die Expertinnen und Experten von Spitzmüller. Die professionelle Unterstützung bei der Fördermittelberatung war für uns ein echter Gewinn.“

Die feierliche Grundsteinlegung fand im Beisein von Bayerns Ministerpräsident Dr. Markus Söder und Nürnberg's Oberbürgermeister Marcus König statt – ein würdiger Rahmen für ein Projekt, das Maßstäbe setzt.

ERDGASVERBRAUCH UM 25 % GESENKT

Umweltschutz hat bei der KÖNIG & MEYER GmbH & Co.KG eine lange Tradition. Seit 1979 konnte der Wasserverbrauch bereits um 94 % reduziert werden – ein Ergebnis konsequenter Investitionen in effiziente und ressourcenschonende Prozesse. Nun richtet das Unternehmen seinen Fokus auf den hohen Erdgasbedarf der Pulverbeschichtung.

Der Prozess umfasst das Waschen, Trocknen, Pulvern, Einbrennen und anschließende Kühlen der Teile. Dabei werden jährlich 701.204 kWh Erdgas verbraucht, was 140,92 Tonnen CO₂ entspricht. Hauptursachen sind die Abkühlung der heißen Vorbehandlungsbäder durch kalte Teile sowie erhebliche Abwärmeverluste im Haftwassertrockner und im Einbrennofen. Dort wird bis zu 300 °C heiße Abluft ungenutzt aus der Halle abgeführt.

Mit der geplanten Investition in vier Abgaswärmetauscher sollen genau diese Verluste reduziert werden. Die zurückgewonnene Wärme kann anschließend im Prozess genutzt werden und senkt sowohl den Erdgasverbrauch als auch die CO₂-Emissionen um rund 25 %.

Unterstützt wird die Maßnahme durch die BAFA-Förderung „Energie- und Ressourceneffizienz in der Wirtschaft“, die einen wichtigen Beitrag zur wirtschaftlichen Umsetzung leistet.



Foto: KÖNIG & MEYER GmbH & Co.KG



KOMPAKTES ORTUNGSSYSTEM FÜR DROHNEN

Die boger electronics GmbH aus Wölpertswende hat gemeinsam mit einem Partnerunternehmen ein Hochleistungsortungssystem entwickelt, das speziell für den Einsatz auf sehr kleinen Drohnen ausgelegt ist. Das Ergebnis: ein deutlich kompakteres und leistungsstärkeres System, das die Personenrettung flexibler und schneller unterstützt.

Im Projekt entstand ein modularer Empfänger mit passender Antenne, der sich dank Plug-and-Play-Prinzip leicht an unterschiedliche Einsatzanforderungen anpassen lässt. Ergänzend wurde eine neue Ortungsalgorithmitik entwickelt, die mehrere Signale gleichzeitig erfassen, in Echtzeit auswerten und deren Position kontinuierlich nachverfolgen kann. Dadurch bleibt die Koordination im Rettungseinsatz stabil – auch bei dynamischen Situationen.

Die Herausforderung lag insbesondere in der hohen Leistungsfähigkeit bei minimalem Gewicht und niedrigem Energiebedarf. Ebenso anspruchsvoll war die Entwicklung der Software, die den automatisierten Ablauf steuert. Die Algorithmitik bildet dabei das Herzstück des Systems, während ein intuitives User Interface die Komplexität im Hintergrund hält.

Das Vorhaben wurde durch das "Zentrale Innovationsprogramm Mittelstand (ZIM)" gefördert, bei dem die Spitzmüller AG das Kooperationsprojekt von Anfang an unterstützte.



Foto: boger electronics GmbH

ON-BOARD SYSTEM FÜR MEHR ARBEITSSICHERHEIT



Foto: Vetter Industrie GmbH

rend des Transports erfasst – ohne zusätzliche Mess- oder Wiegevorgänge.

Das System wird direkt in den Gabelstapler integriert und vereint bisher getrennte Prozessschritte. Auf Basis von Edge-Devices und cloudfähigen KI-Methoden lassen sich Waren präzise bestimmen und an das Warehouse-Management-System übermitteln. Die modulare Bauweise ermöglicht zudem eine einfache Nachrüstung und Wartung.

Die Vetter Industrie GmbH und die AKL-tec GmbH haben in Kooperation mit dem Institut fml der Technischen Universität München ein on-board System entwickelt, das die Arbeitssicherheit bei Gabelstaplern erhöht und das Messen von Frachten automatisiert.

Durch die multidimensionale Erkennung von Ladungsfeatures werden Volumen, Gewicht, Masseverteilung und Identität der Ware direkt wäh-

Die Entwicklung stellte das Projektteam im ZIM-Kooperationsprojekt vor große Herausforderungen, da bestehende Lösungen kaum übertragbar waren. Besonders anspruchsvoll war die zuverlässige Klassifikation verschiedener Ladungsträger, wofür ein modulares neuronales Netzwerk entwickelt wurde.

NEUE DREHMASCHINE

Die Haager GmbH & Co. KG investiert in die Drehmaschine SD-26 undersetzt damit zwei ältere Anlagen, während eine dritte entlastet wird. Die bisherigen Maschinen verursachen hohe Ausschussquoten, einen erhöhten Materialverbrauch und einen deutlich höheren spezifischen Strombedarf.

Mit der neuen Anlage kann das Unternehmen den Stromverbrauch um 64 % und den Materialeinsatz um

50 % senken. In der Medizintechnikproduktion entspricht dies einer jährlichen CO₂-Reduktion von 12,49 Tonnen. Gründe dafür sind moderne Power-Management-Funktionen, präzisere Antriebe und zuverlässigere Elektronik.

Dank der Zuwendung im Förderprogramm „Unternehmen machen Klimaschutz“ lässt sich die energieeffiziente Anschaffung deutlich schneller amortisieren. ■



Foto: STAR Micronics GmbH



FÖRDERSCHWERPUNKT.

ORIENTIERUNG IM FÖRDERDSCHUNDEL

Förderwege für Innovation und Forschung

Innovative Unternehmen stehen heute vor einer Vielzahl an Fördermöglichkeiten – doch welcher Weg ist der richtige? Zwischen steuerlicher Forschungszulage, klassischen Zuschussprogrammen wie dem Zentralen Innovationsprogramm Mittelstand oder dem KMU-innovativ und zinsvergünstigten Innovationsdarlehen fällt die Entscheidung nicht leicht. Ausschlaggebend sind Art und Zielrichtung des Projekts, die Unternehmensstruktur, der Zeitplan und die strategische Ausrichtung der Förderung. Wer die Mechanismen der einzelnen Programme versteht, kann so die Förderquote und Erfolgsschancen maximieren.

Die steuerliche Forschungszulage gilt als das flexibelste Instrument für forschende Unternehmen. Sie steht grundsätzlich allen Branchen und Größen offen und lässt sich bis zu vier Jahre rückwirkend geltend machen. Das macht sie besonders attraktiv für

Projekte, die bereits laufen oder abgeschlossen sind. Gefördert werden eigene und beauftragte industrielle Forschung oder experimentelle Entwicklung sowie Investitionen in F&E-nahe Wirtschaftsgüter. Der Antrag erfolgt in zwei Schritten: Zunächst wird die inhaltliche Förderfähigkeit des F&E-Projektes durch die Bescheinigungsstelle (BSFZ) bescheinigt, anschließend folgt der Zulagenantrag beim Finanzamt, welches die geldmäßige Festsetzung der Forschungszulage durchführt.

Mit einer Förderquote von bis zu 35 Prozent auf Personalkosten und bis zu 24,5 Prozent auf F&E-Aufträge bietet die Forschungszulage einen echten finanziellen Hebel. Ab 2026 wird zusätzlich ein pauschaler Gemeinkosten- und Betriebskosten-Zuschlag von 20 Prozent gewährt. Somit liegen die Vorteile dieses Programmes auf der Hand: rückwirkende Antragsmöglichkeit, Technologieoffenheit,

attraktive Förderquoten und ein relativ schnelles Verfahren. Allerdings müssen technische Inhalte sauber dokumentiert und alle Nachweise wie Stundenzettel oder Rechnungen lückenlos vorliegen. Zudem erfordert die Förderung eine gewisse Vorleistung, da keine sofortige Liquidität entsteht.

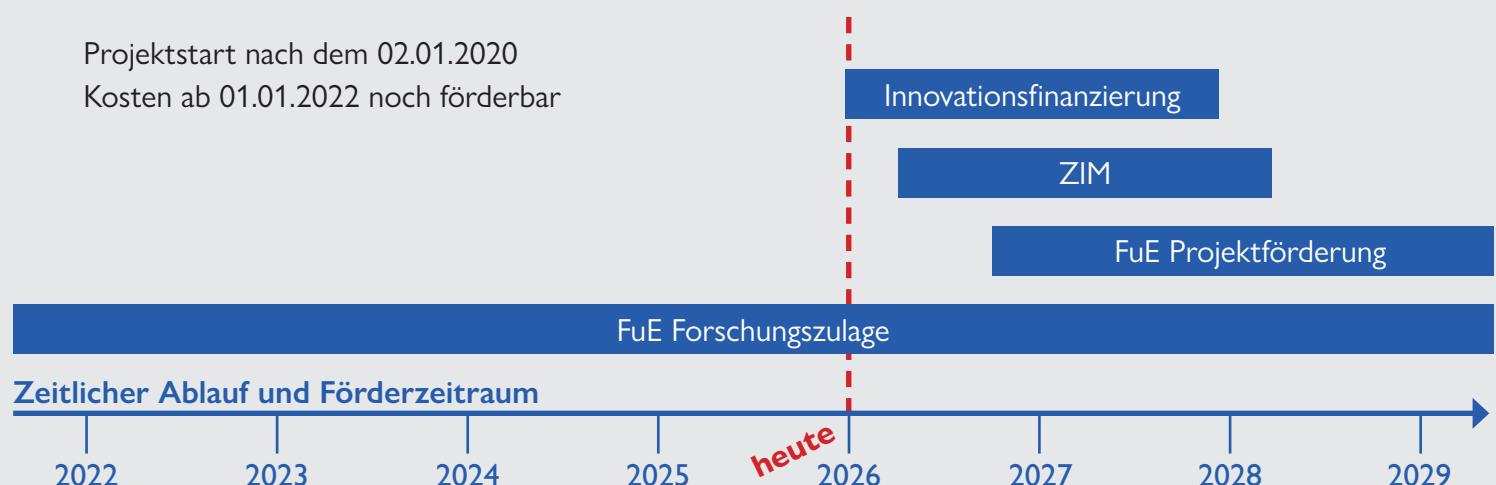
Während die Forschungszulage auch laufende oder vergangene F&E-Projekte abdeckt, richtet sich das „Zentrale Innovationsprogramm Mittelstand“ – kurz ZIM – an Vorhaben, die noch nicht begonnen wurden und eine anspruchsvolle technologische Innovation anstreben. Das ZIM ist seit Jahren eines der wichtigsten Zuschussprogramme für den deutschen Mittelstand. Es unterstützt technologieorientierte Projekte mit einem nicht rückzahlbaren Zuschuss und kann auch in Kooperation mit Forschungseinrichtungen

ÜBERBLICK

INNOVATION FÖRDERSYSTEMATIK

Projektstart nach dem 02.01.2020

Kosten ab 01.01.2022 noch förderbar



beantragt werden. Je nach Projektart und Unternehmensgröße sowie Sitz sind Zuschüsse von bis zu 60 Prozent für ein F&E-Projekt möglich. Die Antragstellung ist vor Projektbeginn zwingend erforderlich und mit entsprechendem Aufwand verbunden. Wer jedoch frühzeitig plant und eine überzeugende technische Argumentation liefert, profitiert von hohen Zuschüssen und breiter Anwendbarkeit – von der Materialentwicklung über Sensorik bis hin zu industrieller KI. Hierbei ist das ZIM besonders interessant bei Kooperationsprojekten gemeinsam mit einer Forschungseinrichtung, um den wissenschaftlichen Transfer in das Unternehmen zu unterstützen.

Eine weitere Ebene bilden die ausschreibungsbasierten Programme wie KMU-innovativ oder spezifische Technologieförderungen des Bundes. Sie richten sich an Unternehmen, die in klar definierten Zukunftsfeldern forschen – etwa in der Bioökonomie, Medizintechnik, Quantentechnologie oder Künstlichen Intelligenz. Die Förderquoten können je nach Projektkonstellation bis zu 80 Prozent betragen, allerdings sind diese Programme stark kompetitiv und an feste Einreichungsfristen gebunden. Wer sich hier durchsetzt, profitiert nicht nur von hohen Zuschüssen, sondern auch vom Zugang zu wissenschaftlichen Netzwerken und strategischen Forschungspartnerschaften. Der Aufwand für Antragstellung und Projektorganisation ist jedoch beträchtlich und es ist eine lange Vorlaufzeit einzuplanen, bis mit dem Projekt begonnen werden kann.

Für Unternehmen, die Innovation und Digitalisierung eher als eine breiter ausgerichtete Investitions- und Entwicklungsaufgabe verstehen, bieten sich Innovationsdarlehen an. Sie kombinieren stark zinsvergünstigte Finanzierung mit einem Förderzuschuss von bis zu fünf Prozent. Abhängig vom Bundesland runden zusätzliche Tilgungszuschüsse die Förderung noch ab. Der Antrag erfolgt über eine durchleitende Bank, meist mit zügiger Mittelbereitstellung. Diese Programme eignen sich

insbesondere für Vorhaben in den Bereichen Prozessoptimierung, Automatisierung, künstliche Intelligenz oder digitale Geschäftsmodelle. Der Vorteil liegt in der schnellen Liquidität und der Möglichkeit auch sehr große Projekte umzusetzen, bei nicht allzu hohen Hürden bezüglich des Innovationsgrades. Zu berücksichtigen ist dabei jedoch, dass ein freies Demnimis Volumen vorhanden sein muss, um alle Beihilfeelemente wie Zinsvergünstigung und Förderzuschuss voll ausschöpfen zu können.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass für jede Art von Innovation eine Fördermöglichkeit besteht, denn am Ende entscheidet immer die individuelle Projekt- und Unternehmenskonstellation über den richtigen Förderweg. Unternehmen, die bereits Kosten in Projekten aufgewendet haben, nutzen die Forschungszulage, während anspruchsvolle und technologieorientierte Projekte in Kooperation mit Forschungseinrichtungen am besten über ZIM oder KMU-innovativ gefördert werden. Für echte Leuchtturmprojekte mit Forschungscharakter bieten sich die ausschreibungsbasierten Technologieförderprogramme an. Wer Produktweiterentwicklungen und Prozessinnovation finanzieren und schnell Liquidität generieren will, ist mit einem Innovationsdarlehen gut beraten.

Die Vielfalt der Förderlandschaft ist Chance und Herausforderung zugleich. Sie eröffnet Unternehmen enorme finanzielle Spielräume – verlangt aber auch klare strategische Entscheidungen. Eine professionelle und seriöse Fördermittelberatung hilft, die optimale Kombination aus steuerlicher Förderung, Zuschüssen und Finanzierungsinstrumenten zu finden – passgenau abgestimmt auf Technologie, Ressourcen und Zeitplan. So wird aus dem Förderdschungel ein klarer Weg in die Innovationszukunft. ■



FORSCHUNGSZULAGE

Steuerliche Förderung von Forschung und Entwicklung

FUE ZUSCHUSS

Zentrales Innovationsprogramm
Mittelstand – ZIM

KMU-Innovativ

Diverse Fach- und
Technologieprogramme

INNOVATIONSDARLEHEN

ERP-Förderkredit Innovation

L-Bank Innovationsfinanzierung

LfA Innovationskredit

Weitere Landesprogramme



Ihr Ansprechpartner

SIMON GÜNTER

JUNIORBERATER

simon.guenter@spitzmueller.de

07803/9695-28



Thorsten Frei
Bundesminister und
Chef des Bundeskanz-
leramts, seit 2013 im
Bundestag und zuvor
Oberbürgermeister
von Donaueschingen.

INTERVIEW.

MUT, TEMPO, VERTRAUEN

Bundesminister Thorsten Frei (CDU)
über Bürokratieabbau, Innovation
und die Stärke des Mittelstands.



Herr Frei, wenn Sie auf Deutschlands Innovationslandschaft blicken: Wo sehen Sie aktuell die größten Stärken – und wo den dringendsten Handlungsbedarf?

Deutschlands Unternehmen strotzen unverändert vor Innovationskraft, werden aber an vielen Stellen regulatorisch gebremst. Als besondere Stärke sehe ich die mittelstandsgetragene industrielle Basis, die enge Verzahnung mit anwendungsorientierten Forschungseinrichtungen, eine starke Grundlagenforschung und ebenso die Sozialpartnerschaft. Herausforderungen entstehen vor allem durch zu langsame Genehmigungsverfahren, Bürokratie, Fachkräftemangel und hohe Abgabelasten. Hier setzt der aktuelle Koalitionsvertrag mit zahlreichen Reformvorhaben an.

Die internationale Konkurrenz – insbesondere aus den USA und Asien – investiert massiv in Schlüsseltechnologien. Wie kann Deutschland hier Schritt halten?

Indem wir ebenfalls gezielt Schlüsseltechnologien wie KI, Quantencomputer, Roboter, Chipentwicklung, Kernfusion oder Batteriespeicher, aber auch den Bereich der Pharmaforschung und der Verteidigungstechnik fördern. Am Ende geht es immer um attraktive Standortfaktoren. Deshalb haben wir es uns zum Ziel gemacht, die Verwaltung digitaler und schneller zu machen, Bürokratie abzubauen, Steueranreize zu setzen.

Mit unserer Hightech-Agenda haben wir sehr schnell die zentralen Handlungsfelder definiert, für diese klare Ziele formuliert und so den Rahmen gesetzt. Am Ende geht es in vielen Fällen um unsere nationale Souveränität und unseren Wohlstrand.

Mit der neuen Hightech Agenda Deutschland will die Bundesregierung Forschung, Wirtschaft und Politik enger verzahnen. Welche Maßnahmen haben aus Ihrer Sicht für den Mittelstand den höchsten Nutzen?

Ganz zentral dürfte das Ziel sein, eine bessere Vernetzung der Akteure zu organisieren und dabei den Blick auf eine schnellere Verwertung der Grundlagenforschung zu erreichen. So wird Wissenschaft noch mehr zur Wohlstandsgarantie. Schließlich ist Wissen unser wichtigster Rohstoff. Richtig ist, dass die Hightech-Agenda gerade auch die Probleme adressiert, die den innovationsstarken Mittelstand bremsen. Es geht um die Sicherung des Zugangs zu Rohstoffen, die Deckung des Fachkräftebedarfs, bessere Finanzierungsmöglichkeiten, Bürokratieabbau oder auch den Schutz von Daten und geistigem Eigentum.

Viele mittelständische Unternehmen leisten einen entscheidenden Beitrag zu Innovation und Beschäftigung, stoßen aber bei der Beantragung von Fördermitteln an ihre Grenzen. Welche Ansätze verfolgt

die Bundesregierung, um Verfahren einfacher und schneller zu gestalten?

Wir werden die Förderprogramme des Bundes mit Blick auf Zielgenauigkeit und Effizienz weiterentwickeln. Dabei geht es vor allem darum, Verfahren transparenter und nutzerfreundlicher zu gestalten: Antrags- und Nachweisprozesse sollen verschlankt, digitale Abläufe stärker genutzt und eine zentrale Förderplattform aufgebaut werden. Auch schnellere Entscheidungen und klarere Vorgaben gehören dazu. Unser Ziel ist es, Unternehmen den Zugang zu Fördermitteln zu erleichtern und Hindernisse abzubauen, damit sie sich stärker auf ihre Projekte konzentrieren können.

Steuerliche Förderinstrumente wie die Forschungszulage gelten als unbürokratisch. Werden Förderinstrumente wie dieses auch in Zukunft weiter verfolgt?

Ich bin überzeugt, dass der Weg weg von der komplizierten und langwierigen Einzelfallgerechtigkeit richtig und notwendig ist, um Dynamik zu entfachen. Förderprozesse nach den bisherigen Schemen lähmen, binden Personal und sorgen für viel Frustration. Dem aber steht die Rezession bzw. der demografische Wandel gegenüber. Deshalb sind wir mit der Forschungszulage einen anderen Weg gegangen. Das setzt natürlich grundsätzliches Vertrauen voraus, das wir als Union in unsere Wirtschaft haben.



Welche Rolle spielt der Mittelstand in der nationalen Innovationsstrategie – insbesondere in Zukunftsfeldern wie Künstlicher Intelligenz, Biotechnologie oder nachhaltiger Produktion?

Für mich spielt der Mittelstand eine entscheidende Rolle für den nationalen Erfolg. Denn dort werden sehr schnell Projekte umgesetzt und Erfahrungen gesammelt. Dort wird sehr schnell erkannt, was sinnvoll und rentabel ist. Insofern ist der Mittelstand auch an dieser Stelle Vorreiter, von dem das ganze Land lernen kann. Das ist ähnlich wie bei Industrie 4.0. Während die Wissenschaft sich mit dem Phänomen in Aufsätzen befasst haben, hatten die Unternehmen auf der Schwäbischen Alb und im Schwarzwald längst die Prozesse voll digitalisiert und automatisiert.

Wie wollen Sie als Kanzleramtsminister sicherstellen, dass politische Maßnahmen zu spürbaren Entlastungen bei Unternehmen führen? Entscheidend ist, dass die Bundesregierung an einem Strang zieht, Prozesse stärker aus Praxissicht denkt, konsequent digitalisiert und die Kraft aufbringt, Regelungen zu streichen. Unser Ziel ist klar: 25% weniger Bürokratie und 10 Mrd. EUR weniger Erfüllungsaufwand. Wir haben bereits 3 Mrd. EUR im Rahmen unserer Modernisierungssagende gestrichen. Weitere 50 Maßnahmen sind bereits identifiziert. Der Startschuss dafür ist mit unserem Entlastungskabinett gefallen.

Die Digitalisierung gilt als Schlüssel, um Genehmigungs- und Förderprozesse zu beschleunigen. Wo stehen wir aktuell – und welche konkreten Schritte sind kurz- bis mittelfristig geplant?

Hier sehe ich größten Handlungsbedarf, auch weil das Onlinezugangsge setz in den vergangenen Jahren nicht erfolgreich umgesetzt wurde. Das Bundeskabinett hat deshalb einen Modernisierungsplan mit rund 80 Maßnahmen für mehr Effizienz und Digitalisierung beschlossen. Erste Projekte starten demnächst – darun-

ter ein zentrales Online-Angebot für die Kfz-Zulassung, eine Firmengründung innerhalb von 24 Stunden und ein Portal, über das Bürger überflüssige Bürokratie melden können. Schulungen und KI-Tools sollen zudem helfen, praxistauglichere Gesetze zu entwickeln. Entscheidend ist, dass Fortschritte für die Menschen sichtbar werden. Mit Karsten Wildberger haben wir dafür einen erfahrenen Bundes-CIO an der Spitze.

„Wissen ist unser wichtigster Rohstoff – und die Grundlage für Wohlstand und Innovation.“

Thorsten Frei MDB

Sie stammen aus dem Schwarzwald und kennen die Innovationskraft unserer mittelständisch geprägten Region. Welche Bedeutung hat der ländliche Raum für die technologische Zukunft Deutschlands?

Der Mittelstand ist gleichermaßen Rückgrat und Innovationsmotor der deutschen Wirtschaft. Schließlich sind über 98% aller deutschen Unternehmen Mittelständler. Ein Großteil kommt aus dem ländlichen Raum. Dort sind die „Schaffer“ und „Tüftler“ zuhause. Nicht umsonst ist der Schwarzwald die Heimat vieler weltweit erfolgreicher Hidden Champions. Diese gedeihen vor allem in familiengeführten Unternehmen, wo das persönliche Miteinander, soziale Verantwortung und Gemeinschaft

einen herausragenden Stellenwert haben. So etwas kann kein amerikanischer Hedgefonds und auch kein chinesischer Staatskonzern bieten oder kopieren.

In Regionen wie der Ortenau und Schwarzwald-Baar-Heuberg gibt es zahlreiche Hidden Champions. Wie kann Politik diese Leistungsträger noch gezielter unterstützen?

In dem wir an sie glauben und gemeinsam – Praxis und Politik – an den richtigen Stellschrauben drehen. Die Stichworte sind schon gefallen: Bürokratieabbau, Verfahrensbeschleunigung, vereinfachte Fachkräftezuwanderung, Dämpfung der Abgabenlast, günstigere Energie. Mehr Vertrauen und weniger Regulierung.

Wenn Sie an die kommenden zehn Jahre denken: Was ist Ihre persönliche Vision für ein technologisch starkes, zukunftsfähiges Deutschland?

Deutschland zählt trotz des demografischen Wandels unverändert zu den Top 5 Industrienationen. Die Investitionen in Zukunftstechnologien und die Stärkung des Wettbewerbsrahmens zahlen sich aus und wir sind in vielen Feldern weltweit führend. Das sichert unseren Wohlstand und den gesellschaftlichen Zusammenhalt und macht Deutschland auch für ausländische Investoren wieder hoch interessant.

ÜBER THORSTEN FREI MDB

Thorsten Frei, geboren am 8. August 1973 in Säckingen, ist seit dem 6. Mai 2025 Bundesminister für besondere Aufgaben sowie Chef des Bundeskanzleramtes im Kabinett Merz. Seit 2013 ist er Mitglied des Deutschen Bundestages und war von 2021 bis 2025 Erster Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Von 2004 bis 2013 war er Oberbürgermeister von Donaueschingen.

Thorsten Frei ist römisch-katholischen Glaubens, verheiratet und hat drei Kinder. Er studierte nach dem Abitur und dem Wehrdienst bei der Deutsch-Französischen Brigade von 1994-1999 Jura in Freiburg und ist seit 2001 Volljurist. Nach Stationen als Dozent an der Berufsakademie Lörrach, als Rechtsanwalt in Waldshut-Tiengen war er Regierungsrat im Staatsministerium Baden-Württemberg und persönlicher Referent des Staats- und Europaministers.



UNSERE FÖRDERBILANZ IM ÜBERBLICK

Die Übersicht zeigt, in welchen Branchen die Spitzmüller AG im Zeitraum vom 1. Oktober 2024 bis zum 30. September 2025 Fördermittel generieren konnte. Über 30 Wirtschaftszweige wurden ausgewertet: Von Fertigungstechnologie über IT bis hin zu Energie und Bau. Die Zahlen verdeutlichen, wie breit unsere Expertise aufgestellt ist und in welchen Bereichen Unternehmen besonders davon profitieren.

BRANCHE	IN EURO
Fertigungstechnologien	50.693.973
Nahrungsmittel	44.368.204
Maschinenbau	40.622.278
Dienstleistung	33.036.873
Materialtechnik	27.134.014
Baubranche	27.101.155
Umwelttechnik	23.315.736
Gießereiindustrie	19.735.282
Handel	18.816.467
Medizintechnik	16.401.523
Nachwachsende Rohstoffe	13.265.579
Energietechnik	12.799.443
Werkzeugbau	10.759.189
Holztechnik	9.590.981
Biotechnik	8.322.913
Papier- & Verpackungstechnik	7.916.185
Textiltechnik	7.608.387

BRANCHE	IN EURO
Kunststofftechnik	7.544.508
Oberflächentechnik	7.261.638
Informationstechnik	6.932.313
Logistik	6.043.247
Chemietechnik	5.890.954
Lasertechnik	5.270.447
Nanotechnologie	5.079.618
Luftfahrttechnik	4.000.000
Sensorik	3.484.176
Drucktechnik	3.456.915
Fahrzeugbau	3.453.042
Pharmatechnik	3.199.018
Mikroelektronik	3.159.979
Recycling	2.539.615
Hochschulen/ Universitäten	2.214.484
Mikrosystemtechnik	2.126.574
Sonstige	2.933.205
Insgesamt*	446.077.915

*Dieser Report umfasst nicht alle Projekte der Spitzmüller AG. In manchen Fällen liegt uns keine Informationsfreigabe vor.

EINER VON UNS.

MICHAEL OBERT

Berater

„Ich liebe es, mich in neue Technologien einzuarbeiten. Je ungewöhnlicher das Projekt, desto mehr reizt es mich.“

Wie lange bist du schon bei der Spitzmüller AG und was sind deine Aufgaben?

Ich arbeite seit fast fünf Jahren als technischer Berater bei der Spitzmüller AG. In dieser Rolle bin ich täglich im direkten Austausch mit unseren Kunden. Das reicht von Start-ups über mittelständische Unternehmen bis hin zu Konzernen. Mein Schwerpunkt liegt auf der technischen Aufbereitung von Förderanträgen. Dazu gehören technische Analysen, die Erstellung von Inhalten und die Begleitung von Projekten im Bereich der Forschungs- und Entwicklungsförderung. Seit gut einem Jahr betreue ich außerdem als Mentor unsere DH-Studierenden im Bereich Wirtschaftsingenieurwesen und Technical Management.

Bei so vielen Jahren bleibt bestimmt ein besonderes Projekt hängen. An welches denkst du gerne zurück?

Ja, definitiv. Vor wenigen Jahren hatte ich ein Projekt mit einem Start-up aus dem Bereich der Halbleiterindustrie. Für mich war es besonders, weil es kein typisches Start-up war. Statt junger Gründer war es eher eine ältere Generation, die noch einmal neu durchstarten wollte und quasi aus dem Ruhestand heraus ein Unternehmen gegründet hat. Sie entwickeln Reinigungsanlagen für Transportbehälter von beispielsweise Wafern. Wie sie sich am Markt etabliert haben, finde ich immer noch beeindruckend.

Was magst du an deiner Arbeit am liebsten?

Ich sage immer: Ich brauche eine Nuss zum Knacken. Mich motiviert es, wenn Aufgaben komplex sind. Gerne auch mehrere Projekte gleichzeitig, verschiedene technische Ansätze, Investitionen und Entwicklungsthemen. Nichts motiviert mich mehr, als eine schwierige Aufgabe erfolgreich zu lösen.

Gibt es ein für dich neues Gebiet, das du gerne einmal betreuen würdest?

Obwohl ich technisch schon vieles gesehen habe, gibt es noch Bereiche, die mich reizen. Sehr gerne würde ich ein Projekt auf dem Gebiet der Krebsforschung betreuen. Immer relevanter wird zudem der Verteidigungssektor. Unter Berücksichtigung ethischer Aspekte würde mich auch dieses Feld sehr interessieren.



Foto: Michael Bode

Man munkelt, du reist sehr viel!

Ja, das stimmt! Mein bisheriges Highlight war Thailand. Dort möchte ich definitiv wieder hin. Bali war ebenfalls ein sehr schönes Reiseziel. Als Nächstes steht New York an, also ein weiterer Kontinent. Und ganz oben auf meiner Liste steht Japan.

Der SC Freiburg ist im Pokalfinale, aber du hast deinen Japan-Urlaub schon gebucht. Was jetzt?

Da ich das erste Pokalfinale verpasst habe und mich darüber sehr geärgert habe, würde ich die Japan-Reise stornieren oder verschieben – und zum Pokalfinale gehen. Den gleichen Fehler mache ich nicht zwei Mal. ■

QUICKFIRE

- Frühaufsteher oder Nachteule
- Sommer oder Winter
- Süß oder salzig
- Kochen oder Essen gehen
- Optimist oder Realist
- Meer oder Berge
- Hund oder Katze
- VfB Stuttgart oder SC Freiburg
- Autos oder Motorräder



NEXT STEP.

WENIGER BÜROKRATIE, MEHR MENSCH

Wie KI unsere Arbeit verändert – und besser macht.

DIE KÖPFE HINTER DEM WANDEL

Torsten Volkmann und Dario Galicev treiben die Weiterentwicklung von KI und Prozessoptimierung bei Spitzmüller maßgeblich voran. Dabei setzt Torsten Volkmann als Vorstand den strategischen Rahmen: KI soll entlasten, ohne Beratung und Menschlichkeit zu ersetzen. Er definiert Zielbild, Prioritäten und die Leitlinie, an der sich alle Weiterentwicklungen orientieren.

Dario Galicev übernimmt die operative Umsetzung. Er testet neue Tools, bewertet ihren Nutzen im Beratungsalltag und übersetzt technologische Möglichkeiten in konkrete Verbesserungen. Dabei arbeitet er eng mit wechselnden Projektteams zusammen, in denen Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Bereichen ihre Perspektiven und Erfahrungen einbringen.

Gemeinsam stellen sie sicher, dass Innovation bei Spitzmüller nicht zum Selbstzweck wird, sondern die Arbeit der Berater stärkt – effizienter, moderner und weiterhin persönlich.



Die Innovationslandschaft verändert sich rasanter denn je. Seit die KI-Welle 2024 Fahrt aufgenommen hat, steht fest: Geschwindigkeit wird zunehmend zum Wettbewerbsfaktor – und Bürokratie mehr und mehr zur Belastung. Gleichzeitig erwarten Unternehmen eine Beratung, die nicht nur technisch fundiert ist, sondern ihre individuelle Situation versteht. Für die Spitzmüller AG ist deshalb klar: Digitalisierung und KI sind Werkzeuge, die Prozesse erleichtern sollen, ohne das zu ersetzen, was gute Beratung ausmacht – Nähe, Erfahrung und den Blick fürs Ganze. „KI kann Arbeit abnehmen – aber nicht Beziehung ersetzen.“ Dieser Satz von Torsten Volkmann bringt es auf den Punkt, worum es in dieser neuen Phase geht: um ein kluges Zusammenspiel aus Technologie und Menschlichkeit.

Der Spagat zwischen KI und persönlicher Beratung

Fördermittelberatung basiert auf Verständnis für die Menschen und Strukturen hinter einem Projekt. Sie lebt davon, Geschäftsmodelle zu durchdringen, Innovationsgrade einzurichten und gemeinsam herauszuarbeiten, welche Förderstrategie wirklich trägt. Das können keine Generatoren und auch keine Chatbots leisten. KI unterstützt – aber sie ersetzt nicht das persönliche Gespräch, nicht die Erfahrung, nicht die Fähigkeit, aus Kontext, Zwischenröhren und Entwicklungspotenzialen die richtige Entscheidung abzuleiten. Denn KI versteht die Welt nicht so, wie wir sie verstehen. Sie verarbeitet letztendlich Wahrscheinlichkeiten aus Daten und das in großen Mengen und atemberaubender Geschwindigkeit.

Prozessverschlankung als Grundlage für bessere Beratung

Genau diese Stärke der KI kann genutzt werden, um jene Prozesse, die seit Jahren zeitaufwendig, repetitiv und administrativ geprägt waren, zu verändern. Genau dort setzt Spitzmüller an. Noch vor kurzer Zeit war jede Gesprächsvorbereitung ein kleinteiliges Puzzle. Recherchen in vielen Quellen, manuelle Notizen, lange Protokolle, interne Übergaben – all das kostete Zeit, die an anderer Stelle fehlte. Heute unterstützen KI-Tools diesen Teil der Arbeit zunehmend. Un-

ternehmensanalysen, die früher zwei Stunden beanspruchten, stehen nach wenigen Minuten zur Verfügung. Ein Beispiel, das Business Development Manager Dario Galicev beschreibt: Statt mehrere Webseiten zu durchforsten, kann sich ein Berater nun innerhalb von Minuten ein umfassendes Bild über Unternehmen, Technologiefelder und Märkte verschaffen. Das Gleiche passiert mit der Dokumentation. Künftig könnten Gespräche nach vorheriger Abstimmung transkribiert und automatisch strukturiert werden – Aufgaben, Risiken und offene Punkte werden eindeutig markiert und können direkt ins Projektmanagement fließen. Zudem werden interne Sitzungen bereits KI-gestützt protokolliert. Die Zeit für unnötige Hand- und Fleißarbeit, die dadurch frei wird, fließt unmittelbar zurück zu den Kunden.

Neue Tools, neue Wege – gemeinsam weitergedacht

Damit KI nicht nur intern wirkt, sondern auch die Zusammenarbeit mit Kunden verbessert, entwickelt Spitzmüller nach und nach neue Schnittstellen. Eine davon betrifft die Erfassung von Projektstunden: ein Thema, das viele Unternehmen beschäftigt und bei dem sich Effizienzgewinne sowohl für Kunden als auch für Spitzmüller selbst ergeben können. Hier entsteht in engem Austausch eine pragmatische, datenschutzkonforme Lösung, die gleichzeitig die spätere Prüfung erleichtert, ohne den Prozess zu verkomplizieren. Entscheidend ist, dass neue Tools nicht im stillen Kämmerlein entstehen, sondern über Umfragen, Tests und Feedback gemeinsam mit den Kunden weiterentwickelt werden. Digitalisierung soll Transparenz schaffen und Abläufe vereinfachen – nicht neue Hürden errichten. Ganz nach dem Motto: „Nicht noch ein weiteres Kundenportal, in das man sich einarbeiten muss“.

Warum der Mensch bleibt, was er ist – entscheidend

Je mehr Routinearbeiten wegfallen, desto deutlicher wird: Die eigentliche Beratungsleistung wird nicht kleiner, sondern wertvoller. Die Zeit, die vorher in Mitschriften, Recherchen oder administrative Aufgaben floss, steht nun für tiefergehende Gespräche zur

Verfügung. Mehr werthaltige Kontakte, mehr strategische Analyse, mehr geteilte Erfahrung, mehr Sparings und mehr Qualität in der Ausarbeitung.

Die KI übernimmt Aufgaben – aber sie schafft auch Freiräume. Und genau in diesen Freiräumen liegt der Kern dessen, was Spitzmüller ausmacht: ein echtes Interesse am Kunden, Verständnis für Zusammenhänge und die Fähigkeit, komplexe Innovationsvorhaben in förderfähige Bahnen zu lenken und passgenau umzusetzen.

Wohin sich die Spitzmüller-Experience entwickelt

Wie sieht die Fördermittelberatung in fünf Jahren aus? Niemand kann das exakt vorhersagen – nicht einmal die Unternehmen, die KI entwickeln. Doch eines ist sicher: Die Geschwindigkeit, mit der sich digitale Werkzeuge weiterentwickeln, wird weiter steigen. Dario Galicev beschreibt es so: Was vor zwei Monaten unmöglich schien, ist heute Standard – und in zwei weiteren Monaten vielleicht schon wieder veraltet. Darum setzt Spitzmüller auf Beweglichkeit statt starren Plänen. Wir arbeiten in agilen Teams an neuen Lösungen, qualifizieren unsere Mitarbeitenden kontinuierlich und entwickeln KI-gestützte Prozesse Schritt für Schritt weiter. Jeder Fortschritt wird bewusst gestaltet, nicht blind übernommen. Das Ziel bleibt unverändert: den Kunden schneller, präziser und individueller zu unterstützen.

Eine Haltung, die bleibt – und eine Zukunft, die wir gestalten

Spitzmüller will Technologie- und Qualitätsführer in der Fördermittelberatung bleiben. Dazu gehört, selbst innovativ zu sein, die eigenen Prozesse zu modernisieren und mutig neue Wege zu gehen. Aber Innovation bedeutet für uns nicht, Menschlichkeit zu ersetzen. Im Gegenteil: Sie wird wichtiger. Denn KI schafft Freiraum für genau jene Elemente, die keine Maschine kann – Empathie, Erfahrung, Kreativität und Mut.

So entsteht ein Beratungsansatz, der mit der Zeit geht, aber seine Wurzeln nicht verliert: Hightech, die dem Menschen dient. Digitalisierung, die Arbeit erleichtert. Und Beratung, die verbindet. ■



INTERN.

WACHSTUM MIT HALTUNG

Wie Menschen Spitzmüller stark machen



ANZAHL (WERK)-
STUDIERENDE
(davon 5 duale Studenten,
2 berufsbegleitende Master,
1 Masterthesis, 1 Praxissemester)

Wie uns Menschen stark machen

Wachstum zeigt sich nicht nur in Zahlen, sondern vor allem darin, wie Menschen sich entwickeln. Bei der Spitzmüller AG bedeutet Wachstum nicht bloß mehr Umsatz oder mehr Köpfe, sondern Entwicklung mit Haltung, Vertrauen, Verantwortung und der Wille, gemeinsam etwas zu bewegen, sind hier keine Schlagworte, sondern gelebte Praxis.

„Wir wachsen, weil unsere Menschen wachsen“, sagt Nadine Esslinger, kaufmännische Leiterin. „Vertrauen steht bei uns über Kontrolle. Jeder bringt das ein, was er oder sie kann – und das funktioniert, weil alle Verantwortung übernehmen.“

Vertrauen statt Kontrolle

Starre Kennzahlen oder enge Vorgaben gibt es kaum. Mitarbeitende gestalten ihren Alltag selbst – im Büro, im Homeoffice oder im Projekt. Entscheidend ist nicht, wie jemand arbeitet, sondern was am Ende herauskommt. „Vertrauen heißt nicht Beliebigkeit“, betont Esslinger. „Wenn etwas nicht funktioniert, schauen wir hin und lernen daraus.“ Offene Türen, kurze Wege und ehrlicher Austausch prägen den All-

tag. Entscheidungen entstehen im Team, nicht im Organigramm. Wer Ideen hat, bekommt Gehör – und wer Verantwortung übernehmen will, den lässt man. Das erfordert Mut – und manchmal auch die Bereitschaft, Fehler zuzulassen. Doch genau darin liegt der Kern unseres Vertrauensverständnisses.

Entwicklung beginnt beim Mensch

Ein Beispiel ist Lina Heidebrecht: Sie startete 2019 als duale Studentin, machte später nebenher ihren Master und ist heute Juniorberaterin. „Ich hatte von Anfang an das Gefühl, dass Entwicklung hier wirklich gewollt ist“, erzählt sie. „Man bekommt Verantwortung, aber auch Rückhalt.“

Viele Kolleginnen und Kollegen haben ähnliche Wege genommen – etwa vom Teamassistenten in die kaufmännische Beratung oder vom Berater in den neu geschaffenen Bereich des Business Development. Neue Rollen entstehen dabei oft um die Menschen herum, die sie mit Leben füllen.

Haltung im Alltag

Hierarchien spielen kaum eine Rolle. Wenn beispielsweise ein Teamleiter im Projekt mitarbeitet, gilt dasselbe

Prinzip wie überall: „Am Ende zählt die Sache, nicht die Position.“ Dieses Arbeiten auf Augenhöhe schafft Vertrauen – und Raum für Ideen. Wissen wird geteilt, nicht gehütet. Neue Kolleginnen und Kollegen werden individuell eingearbeitet und von erfahrenen Mentorinnen und Mentoren begleitet. Ziel ist es, schnell eigenständig arbeiten zu können.

Kultur, die Talente anzieht

Viele Mitarbeitende absolvieren berufsbegleitende Masterstudiengänge oder Weiterbildungen. Andere bringen sich in Digitalprojekten ein oder verbessern Prozesse. „Unsere Kultur zieht Menschen an, die Verantwortung wollen“, sagt Esslinger. „Man wird hier schnell Teil des Ganzen und mitgerissen.“ ■



Video

JUNGE TALENTE bei Spitzmüller



IDEEN FÖRDERN ERFOLG SCHAFFEN

SPITZMÜLLER AG
Zuschüsse & Förderdarlehen

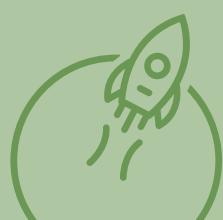


Mehr als 5.300
betreute Unternehmen



Über 10,5 Mrd. €
Fördervolumen

Seit 1983



Über 14.000
Projekte



Ihre kostenlose
Förderanalyse.

